

Das Schermützel und die Seerosentage V

-Perle wird gerettet! –

„Da hinten sind sie!“ Der kleine Flusskrebs deutet mit einer Schere in die Richtung, aus der die grellen Lichter kommen. „Kannst du etwas erkennen, Günter? Du trägst doch Sonnenbrille! Und ich kann nichts erkennen, es ist zu hell!“ Das Schermützel blinzelt in die grellen Blitze. Günter Qualle macht sich gaaaanz lang und stellt sich auf die Tentakelspitzen. „Da! Da sind sie! Ich kann sie sehen!“ „Kannst du Perle erkennen? Geht es ihr gut?“ Das Schermützel macht sich auch ganz lang, aber es ist einfach zu hell, um etwas zu erkennen. „Ja, Freunde, Perle hält sich wacker! Sie hat sich so fest in Zithas Schwanz gebissen, dass sie in ihren Muschelschalen geschützt ist. Aber wahrscheinlich traut sie sich auch nicht, einfach loszulassen, sonst bekommt sie die Stromschläge ab! Was sollen wir tun, Scherry?“ Günter Qualle ist ratlos. „Freunde, ich habe doch schon längst eine Idee!“ Schnell öffnet das Schermützel seinen riesigen Seesack. „Ihr geht bitte in Deckung und haltet Abstand! Ich werde näher heranschwimmen und dann wird Zitha eine kleine Überraschung erleben. Ich hoffe jetzt mal, dass sie das Morsealphabet beherrscht....aber als erfahrener Fisch aus internationalen Gewässern sollte sie das eigentlich!“

Morsealphabet? Das klingt ja seeeehr interessant! Günter Qualle tentakelt aufgeregt hin und her, aber noch ehe die Freunde genauer nachfragen können, zieht das Schermützel verschiedene Gegenstände aus dem Sack. Neben die riesige Glasgallone mit Korken legt es jetzt noch ein sehr helles Sumpflittlein. Dann schlüpft es in einen großen grünen Taucheranzug aus schwerem Gummi und setzt sich eine Glasglocke auf den Kopf. „Du siehst jetzt aus wie ein Marsmensch, Scherry!“ Schere muss kichern. „Woher weißt du denn, wie Marsmenschen aussehen?“ Günter Qualle kräuselt die Stirn. „Na, man sagt doch immer, dass sie groß sind und grün!“ „Glaubt mir Freunde, sie sehen ganz anders aus! Mein Großonkel Armillius Sphärinus, ein großer Astronom und Erfinder, hat nämlich damals....aber Freunde, das ist eine andere Geschichte, später mal, ich muss jetzt los!“, ruft das Schermützel noch, greift sich Gallone und Sumpflittlein. Schnell aber seeeeehr vorsichtig schwimmt es näher an die wütend um sich schlagende und schlängelnde Zitha heran. Als es nur noch etwa zehn große Seeungeheuerschritte von ihr entfernt ist, legt es die Glasflasche auf den Boden, so dass der Hals auf Zitha gerichtet ist. Hinter dem Glasboden auf der anderen Seite geht es in Deckung. Dann stellt es das Sumpflittlein so auf, dass es direkt hinter der Flasche sehr hell aufleuchtet. Mit einem großen Seeschneckenhaus verdunkelt es das Lichtlein in bestimmten Abständen. Ein merkwürdiger Rhythmus von „hell-hell-dunkel-hell“ entsteht. „Genial!“, staunt Günter Qualle, der das Geschehen eine Weile beobachtet hat. „Was bedeutet das?“, flüstert Schere. „Scherry morst! Tolle Idee!“ (Anmerkung 1) „Was sagt er denn? Und warum spricht er nicht?“ „Das ist bestimmt der Trick an der Sache, Schere!“ Günter Qualle blinzelt durch seine Sonnenbrille. Langsam werden die Blitze von Zitha weniger. Offensichtlich hat sie an etwas anderem Interesse gefunden. „Aber WAS morst er denn nun?“, will Schere wissen. „Moment mal, Schere, ich muss mich konzentrieren, also, er morst:

Achtung! Der Schatz ist in der Flasche! Passt auf, dass keiner die Flasche findet!Achtung! Der Schatz ist in der Flasche! Passt auf....

Scherry wiederholt immer diese drei Sätze!“ „Aber dann wird doch Zitha auf den Schatz aufmerksam! Warum macht Scherry denn so etwas? Und wo hat Scherry nur so schnell einen Schatz her?“

Schere versteht gar nichts mehr. „Das sagt er doch nur, um Zitha in die Gallone zu locken, Schere!“ „Aber wenn Zitha in die Flasche hineinschwimmt und merkt, dass da gar kein Schatz drin ist, was dann?“ Schere guckt ganz ängstlich, weil er sich sogleich die wütende Zitha vorstellt. „Dann hat sie Pech gehabt!“, grinst Günter Qualle. Ob dem Schermützel das Richtige einfallen wird?

Langsam nähert sich Zitha der Flasche. Die mit dem Sumpflüchtlein gemorsten Sätze haben sie sehr neugierig gemacht.

„Ein Schatz? Das ist ja wunderbar, ich suche schon lange einen Schatz!“, denkt sie und schwimmt sogleich in Richtung des flackernden Lichtes.

„Wo soll der Schatz sein? In der großen Flasche da vorne? Kein Problem!“

„Wozu bin ich ein Aal? Ich bin lang und schlank, da schwimm ich einfach mal hinein, hole den Schatz raus und dann. . . bin ich ein reicher Aal mit einem Schatz! Was ich mir alles davon kaufen können werde? Vielleicht ein eigenes Elektrizitätswerk? Oder ein E-Auto? Oder ein E-U-Boot? Oder einen Tauchsieder, dann mach ich mir das Wasser warm? Oder ich behalte den Schatz und stelle ihn zuhause auf die Kommode und zeige ihn allen meinen Gästen! Oder ich vergrabe ihn in meinem Garten, damit ihn mir keiner wegnimmt. Oder ich bringe ihn auf die Zitteraalsbank, da bringt er Zinsen. Oder ich investiere in die U-Boot-Industrie, das hat Zukunft, oder. . . .“

Während Zitha ganz in ihre Träume vom Schatz versinkt, schlüpft sie einfach in den Flaschenhals, ohne weiter nachzudenken. Aber das hätte sie besser nicht tun sollen! Mit einem „Klack“, streift sie Perle, die kleine Seemuschel, dabei von ihrem Schwanz ab, weil die nicht durch den engen Flaschenhals passt. Schnell muschelt Perle davon.

„Nanu? Wo ist denn nun der Schatz?“, hört man Zitha fragen, als sie das Ende des

Flascheninnern erreicht hat. „Plopp“ macht es am anderen Ende. Mit einem dicken Korken verschließt das Schermützel die Flasche und Zitha kann nicht mehr heraus.

„Hey, was soll das? Wo ist mein Schatz?“,

kreischt Zitha. Sie zündelt, blitzt und schlägt wütend um sich, als sie merkt, dass sie auf einen Trick hereingefallen ist! Das Schermützel stellt die große Glasflasche aufrecht in den Sand und setzt sich breitbeinig davor.

„So Freunde, ihr könnt herkommen! Die Gefahr ist vorbei! In der Flasche kann sie zündeln und blitzen, wie sie lustig ist, das kann uns nicht mehr wehtun. Der Strom wird durch das Glas abgeschirmt!“

Schere, Günter Qualle und Perle kommen nun dazu und setzen sich um die Flasche herum. Langsam wird das Blitzen weniger, bis es schließlich völlig aufhört.

„Sag Bescheid, wenn du bereit bist, vernünftig mit uns zu reden!“, sagt das Schermützel, aber da bricht wieder ein Blitzlichtgewitter los.

„Na wartet, ihr, wenn ich hier raus bin, dann könnt ihr etwas erleben! Macht sofort die Flasche auf! Ich warne euch!“

„Tja, nur leider bist du nicht draußen und wie es sich anhört, wirst du auch noch eine ganze Weile da drin bleiben müssen! Solche gefährliche Tiere wie du, können wir doch nicht einfach frei herumschwimmen lassen! Jedenfalls nicht in unserem See! Schließlich gibt es hier Kinder, von den Erwachsenen wollen wir gar nicht reden! Solange du uns absichtlich wehtun willst, bleibst du dort in der Isolation! Sag Bescheid, wenn du es dir anders überlegst! Kommt Freunde, wir gehen jetzt nach Hause, Zitha braucht Zeit zum Nachdenken!“, sagt das Schermützel.

Schere, Perle und Günter Qualle wollen Richtung Seegrashütte aufbrechen, da ruft Zitha hinter ihnen her:

„Halt, halt! Nein, geht nicht, hierbleiben! Ihr könnt mich doch nicht alleine lassen! Die ganze Nacht und im Dunkeln!“

„Doch, das machen wir! Warum sollten wir bei jemandem bleiben, der uns schaden möchte?“, fragt das Schermützel. „Aber was ist, wenn sie Angst im Dunkeln hat?“, flüstert Perle.

„Dann soll sie sich anständig benehmen!“ Schere verschränkt die Scheren trotzig vor seiner Brust. „Vielleicht sollten wir sie fragen?“ Günter Qualle dreht sich um und geht wieder zurück zu Zitha. „Warum machst du das mit den Stromstößen, Zitha? Das ist doch wirklich doof für alle, die in deiner Nähe sind! Es tut ihnen weh! Willst du das wirklich?“

Zitha hat sich zu einem sehr kleinen Aalhäufchen zusammengekringelt.

„Aber sonst merkt doch keiner, das ich da bin!“, schluchzt sie plötzlich aus dem Innern der Gallone. Und nun heult sie ganz laut ihren ganzen Kummer heraus:

„Wer findet denn einen Aal schön? Ich habe keine Tentakel, keine großen Flossen, keine silberfarbenen Schuppen, keinen schönen Fischschwanz, keine interessante Farbe, noch nicht einmal eine Sonnenbrille, sondern ich bin braun, fett und glitschig! Wenn ich nicht ab und zu ein paar Funken sprühen würde, würde keiner merken, dass es mich überhaupt gibt, huhuhuhuhuhu!“,

tönt es laut und sehr unglücklich aus der Flasche. Das Schermützel kommt nun auch zurück und setzt sich wieder vor die Gallone in den Seesand. Auch Perle hat sich ganz nah an die Flasche herangemusgelt.

„Aber du bist doch nicht hässlich! Du bist ein sehr hübsches Aalmädchen! Nur deine Zickigkeit, die Sache mit der Elektrizität, die ist richtig hässlich! Hast du mal versucht, das zu lassen?“ Perle macht große Muschelmädchenaugen. Zitha denkt nach.

„Nein, ich kann doch nichts anderes, was interessant ist!“ und wieder füllen sich ihre Augen mit Tränen.

„Also Unfrieden zu stiften ist so was von uninteressant, das kann doch die dümmste Wasserpflanze, die blödeste Natter und die dunkelste Leuchtamöbe! Von den dreibeinigen Marsmenschen wollen wir da gar nicht erst reden! Stress machen kann wirklich jeder! Interessant wird's doch erst dann, wenn man Freude machen kann!“

Das Schermützel hat sich ganz nah an die Flasche herangesetzt. Nur eine dünne Glaswand trennt es jetzt noch von dem Aalmädchen Zitha, das ganz still und dunkel geworden ist.

„Aber wie soll ich denn Freude machen? Ich bin doch nur ein hässlicher brauner Zitteraal!“ Doch bevor die nächsten Tränen rollen können, klopft Schere dreimal mit der Schere gegen die Glaswand.

„Nu ists mal gut, Zitha! Wir kennen das doch alle: Meine Scheren sind zu kurz, mein Bauch zu dick, meine Muschelschalen zu blau, meine Perle zu klein, ich bin zu grün, zu braun, zu rosa, meine Flossen sind zu lang, zu kurz, zu wenig, meine Flügel zu breit, zu schmal zu was weiß ichaber deshalb machen wir doch keinen Blödsinn!“

Schere ist richtig empört. „Lass mal gut sein, Schere!“ Das Schermützel legt dem Freund einen Arm um die Schulter.

„Wir haben uns, wir haben Freunde, da ist das andere nicht so wichtig! Wer sind deine Freunde, Zitha?“ Ein kleiner Schluchzer kommt aus dem winzigen Häufchen, das vor einiger Zeit noch ein gefährlicher Zitteraal war, dann sagt Zitha:

„Ich hab doch keine Freunde! Ich war allen immer zu gefährlich. Wenn ich kam, sind sie immer alle schnell weggeschwommen!“, flüstert sie.

„Na wundert dich das? Du machst ihnen doch Angst!“ Perle klappt resolut ihre Muschelschalen auf und zu.

„Hast du es mal mit Freundlichkeit versucht?“ Günter Qualle fasst sich an seinen Hut.

„Nö, noch nicht!“, flüstert es leise aus der Flasche.

„Also einen Versuch wäre es wert, Zitha! Ich glaube, du hast das Potenzial zu einer Freundin!“ Das Schermützel tätschelt freundlich über das Glas der Flasche.

„Ehrlich?“ Zitha lächelt jetzt ein bisschen.

„Ja, bestimmt! Aber nur, wenn es ohne Strom geht!“

„Ich kann es versuchen, aber einmal am Tag muss ich ein bisschen strömeln, das liegt einfach in meiner Natur!“

„Hm, Freunde ich glaube, ich habe da so eine Idee! Zitha, hättest du Lust, uns bei den Seerosentagen zu unterstützen? Bei unserem Seefest können wir jede Flosse und jede Form von Energie gut brauchen! Was meinst du?“

Das Schermützel springt auf und läuft vor der Flasche hin und her. Man merkt deutlich, dass es nachdenkt.

„Ihr meint, ich dürfte mitmachen? Bei eurem Fest? Obwohl ich ein so hässli...!“

„Schluss jetzt mit dem Quatsch! Du bist hübsch! Und selbst, wenn du es nicht wärest, Schönheit ist immer die Schönheit des Herzens! Denk drüber nach!“

Günter Qualle tippt mit einer Tentakel an die Flasche.

„Zitha, wenn du uns jetzt versprichst, niemandem mehr mit deinen Stromstößen weh zu tun, dann lassen wir dich aus der Flasche heraus. Und wir versprechen dir, dass du bei uns bleiben und mithelfen darfst. Und du wirst sehen, wer hilft, der gewinnt auch Freunde. Was meinst du?“

„Ich verspreche das! Großes Zitteraalehrenwort! Kein Strom zu anderen Lebewesen!“

Mit einem „Plopp“ entfernt das Schermützel den Korken. Blitzschnell aalt sich Zitha ins Freie. Sie lächelt.

„Wie kann ich euch helfen, Freunde?“, strahlt sie.

„Was für ein hübsches Lächeln sie hat!“, denkt Schere und blinzelt Zitha zu.

„Hast du mich eben angeblinzelt?“, fragt Zitha. Schere wird krebsrot vor Verlegenheit.

„Nun ja, ähem, vielleicht... möglicherweise...“

„Ach mach das doch bitte noch mal, das war soooo schön, Schere!“, flüstert Zitha und als Schere zum zweiten Mal blinzelt, wird auch Zitha ein wenig dunkelrotbraun, weil sie sich so darüber freut!

Und wie geht das ganze nun weiter?

Ob Zitha eine gute Aufgabe beim Seerosenfest findet?

Ob die Festvorbereitungen pünktlich fertig sind?

Schließlich ist nicht mehr viel Zeit bis zu den Festtagen....

Anmerkung 1:

Der amerikanische Erfinder Samuel Morse erfand 1837, als es noch keine Telefone, Handys, Fernser, PCs oder Funkverbindungen gab, einen fantastischen Apparat: das Morsegerät.

Damit konnte man über längere Entfernungen elektrische Signale übermitteln. Diese Signale – mal kurz, mal lang- ersetzten die Buchstaben der Wörter, das „Morsealphabet“ war erfunden. Man kann diese elektrischen Impulse auch in Form von Klopfzeichen oder Lichtzeichen zur Verständigung nutzen.

Guck mal nach bei Wikipedia unter dem Stichwort „Morsealphabet“ – das ist eine richtige Geheimsprache!